

L1: Off 11,19a; 12,1-6a.10ab

L2: 1 Kor 15,20-27a

Ev: Lk 1,39-56

HIMMLISCHE „FRÖMMIGKEIT“

„Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“ – Dieses alte Kindergebet klingt heute ein wenig (oder sehr) verzopft, aber eigentlich ist es genau besehen gar nicht verkehrt. Man muss nur den Begriff der „Frömmigkeit“ im ursprünglichen Sinne verstehen, dann enthält dieses Gebet eigentlich einen gehörigen Sprengstoff. Denn die wahre Frömmigkeit sprengt jedes biedere Leben auf und lässt Gefängnismauern, die sich in Köpfen befinden können, nur so purzeln.

Maria wurde ganz und gar in den Himmel, also in die endgültige Welt Gottes hineingenommen, weil sie ein wahrhaft „frommes“ Leben geführt hat. Freilich meint ein „frommes Leben“ alles andere als ein braves, an die Konventionen dieser Welt (auch die religiösen Konventionen) angepasstes Leben. Ganz im Gegenteil!

Der Begriff „fromm“ meint ja ursprünglich lediglich „entsprechend, passend“. So konnte man z.B. sagen: „Frommt es dir?“ um zu fragen „Passt es dir? Gefällt es dir?“ oder auch „Es wird dir frommen“ - es wird dir angemessen sein, es wird für dich passen, es wird deinen Wünschen entsprechen.

Marias Leben konnte ganz und gar in den Himmel hineingenommen werden, weil es ganz und gar himmlischen Kriterien entsprochen (also „gefrommt“) hat. So wie Paulus es für uns alle fordert, hat sie sich nicht „dieser Welt“ und ihren Erwartungen angepasst. Das gilt auch für die religiösen Erwartungen ihrer Zeit. Eigentlich muss man sagen: Sie war ein ungeniertes, freches Mädel – zumindest muss sie in den Augen ihrer Zeitgenossen als solches erschienen sein.

Da sie von Anfang an „unbefleckt“ war, wie es ein anderes Mariendogma besagt, hat nichts Fremdes ihr Leben bestimmt und verbogen. Von Anfang an hat sie in Freiheit von den Erwartungen dieser Welt und der Gesellschaft ihrer Zeit ganz im Raum Gottes gelebt und konnte sich in diesen Raum hinein entfalten.

Wie kann man so etwas sagen? Man kann es nur indirekt aus den wenigen biblischen Texten herauslesen, die etwas über sie sagen – und man kann das nur dann erkennen, wenn man die Konventionen und Regeln ihrer Zeit kennt. Denn dann erkennt man, dass sie sich nicht an diese gehalten hat. Sie hat nicht getan, was man als „braves“ Mädchen damals zu tun hatte. Sie war so erfrischend frei und unkonventionell. Ganz anders, als das in späteren Mariendarstellungen zum Ausdruck kam, in denen sie nur noch als blutleere, ätherische Gestalt, die mit einer menschlichen Frau nichts mehr zu tun hat, gezeigt wurde.

Was wir jetzt im Evangelium gehört haben, bestätigt das. Eigentlich war es damals einem jungen Mädchen verboten, allein ohne Begleitung zu reisen. Eine Frau guten Rufes stand immer unter der Verantwortung und Obhut eines Mannes, entweder des Vaters, des Ehemannes oder im Witwenfalle der Söhne. Aber Maria, die noch dazu schon verlobt war, schert sich nicht um diese Konventionen. Aus der Konversation mit dem Engel hat sie erfahren, dass ihre Verwandte schwanger ist. Sie wusste, dass diese schon im fortgeschrittenen Alter war und vielleicht Hilfe brauchen kann. Ohne jemanden um Erlaubnis zu fragen, macht sie sich auf den Weg, um zu ihr zu gehen – ein durchaus gefährvoller Weg – der Evangelist betont: durch das Bergland von Judäa (eine Reise durch das Jordantal wäre sicherer gewesen).

Dann folgt gleich der nächste Skandal: Sie geht in das Haus des Zacharias – und eigentlich gehört es sich, dass zuerst der Herr des Hauses begrüßt wird. Der ruft dann, wenn es für ihn passt, seine Frau aus der Kammer und erst dann können sich die Frauen begrüßen. Nun, Zacharias ist ohnehin verstummt, Maria lässt ihn links liegen, bzw. beachtet ihn gar nicht (den, der immerhin Priester einer gehobenen Priesterklasse war) und begrüßt Elisabeth. Es ist ein Augenblick der Freude und des Lobpreises. Und der Evangelist verdeutlicht, dass am Beginn des Neuen Bundes nicht die Männer stehen, kein Abraham, kein Moses, kein Elija, sondern zwei Frauen! Das muss

wohl so sein, denn Männer neigen eher dazu, Altes zu konservieren. Frauen dagegen gebären neues Leben. Neues Leben ist immer überraschend.

Dann stimmt Maria ihren Lobgesang an, dessen Inhalt ganz dem Wesen Gottes entspricht (also „frommt“). Gott wirft die Ordnungen der Menschen durcheinander. Er stürzt die Mächtigen vom Thron. Er erhöht die Niedrigen. Er schenkt jenen Raum, in dem jedes Leben zu seiner wahren Bestimmung kommen kann und Fremdherrschaften überwunden werden. Er schenkt die Möglichkeit, schon hier und jetzt ein Leben zu führen, das ganz und gar der Welt Gottes entspricht, also dem Himmel „frommt“. Wenn es aber jetzt schon ein „himmlisches“ – und damit für irdische Verhältnisse unkonventionelles – Leben ist, dann muss das „Fegefeuer“ nichts mehr bereinigen und alles kann hineingenommen werden in die ewige Welt Gottes. Das ist es, was wir mit dem heutigen Festtag feiern. In dem wir auf Maria schauen, sehen wir, wozu auch unser Leben befreit werden kann. Es ist also ein wahrhaft himmlisches Fest, das zu einem himmlischen Leben auf Erden ermutigt. Unkonventionell, frei und „fromm“.

P. Dr. Clemens Pilar COp